

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Hummel'sches Haus).
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben; namentliche Einsendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Hummel'sches Haus).
Bezugsbedingungen
für 1 L. mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. — 55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtung-Gebühren.
Postsparkassen-Conto 836.900.

Nr. 29. Cilli, Donnerstag, 9. April 1896. 21. Jahrgang.

Zur Sprachenfrage.

Wie alljährlich, so wurde auch diesmal wieder eine Petarde in Gestalt einer umfangreichen Interpellation gegen jene richterlichen Functionäre des Unterlandes geschleudert, welche das Verbrechen begangen haben, sich von deutschen Eltern in die Welt setzen zu lassen. Nachgerade könnte man sich an diese alljährlich wiederkehrenden, an die Regierung, insbesondere an den Justizminister gerichteten Auslassungen der Herren Gregorec, Ferjančič und Consorten gewöhnt haben, und wir würden es kaum der Mühe werth finden, auf diese, in eine ganz gewöhnliche Angeberei ausklingenden Machwerke unser Augenmerk zu richten, wenn nicht Umstände obwalten würden, welche uns geradezu zwingen, die Sache einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und den angegriffenen Theil in Schutz zu nehmen.

In erster Linie ist es der Umstand, daß — wie wir dies oft und oft zu beobachten Gelegenheit hatten — derartige von slovenischer Seite herührende Angebereien bei den maßgebenden Factoren nur ein allzu williges Gehör finden. Es ist ja bekannt, daß die Unsumme von zielbewußten Entstellungen und Verleumdungen leider nur in den seltensten Fällen eine Prüfung auf die Wahrheit erfährt, daß in derartigen Fällen ohne viel Bedenken eingreifende Verfügungen getroffen werden, ohne Berücksichtigung des Grundsatzes: „Audiatur et altera pars“. Dies ist unbegreiflich, umso unbegreiflicher, weil gerade die Namen derjenigen Personen, welche solche Interpellationen vom Stapel lassen, zur Vorsicht mahnen. Die Slovenen sind eben verhätschelt; die Regierung hat keinen Grund, das einmal eingegangene Liebesverhältnis zu lösen. Man weiß ja, die guten Deutschen, welche außerdem nach oben hin keine

Stütze haben, kommen über ein bißchen „Herumschlagen“ nicht hinaus und lassen sich schließlich und endlich Maßregeln gefallen, die den Lebensnerv ihrer nationalen Existenz unterbinden, das Gebiet ihrer Sprache immer mehr einengen. Nur so weiter! Vielleicht wird aber denn doch einmal das nationale Fühlen unter den Deutschen auch in Ständen und Classen rege werden, die insbesondere in Folge der irrthümlichen Ansicht, daß nationales Empfinden mit der Erfüllung ihrer sonstigen Pflichten unvereinbar sei, es an der Bethätigung ihrer deutschnationalen Gesinnung nur allzusehr fehlen lassen. Wir meinen damit eine offene und ehrliche Bethätigung, und nicht eine solche, von welcher wir später reden müssen.

Eine besondere Zurückhaltung in nationaler Beziehung legt sich — wir müssen dies leider hervorheben — die deutsche Beamtenchaft auf, eine Zurückhaltung, die nach den gegebenen Verhältnissen vielleicht begreiflich, keineswegs aber für das Deutschthum förderlich und nützlich ist. Greifen wir den wichtigsten Stand heraus, den deutschen Richterstand, so werden wir finden, daß derselbe in Befolgung der famosen Sprachenverordnungen weit über das Ziel hinauschießt, was Herr Gregorec, Ferjančič und Consorten niemals zugeben werden. Einige wenige Beispiele: Wiederholt kann man bei Strafverhandlungen beobachten, daß dem deutschen Stamme angehörige Verhandlungsleiter Zeugen, wenn sie sich nur halbwegs slovenisch auszudrücken vermögen, dem windischen Angeklagten zuliebe aufordern, ihre Aussage in dem ihnen fremden Idiom — gehe es, wie es wolle — abzugeben. Bei Parteiaufnahmen und dergleichen werden die Fragen in slovenischer Sprache gestellt, ohne Rücksicht darauf, daß man es mit einer Partei zu thun hat, welche sich in deutscher Sprache besser auszudrücken vermag. Wie zahlreich sind protokollarische Aufnahmen

von deutschen Richtern mit deutschen Parteien, welche nur nothdürftig eines slovenischen Dialectes mächtig sind. In Krain bildet dies nahezu die Regel. Diese und viele ähnliche andere Vorkommnisse sind nur auf zu große Aengstlichkeit bei Auslegung der Sprachenverordnungen und auf den Wunsch zurückzuführen, vor den slovenischen Hekern und Gezblättern Ruhe zu haben und niedrigen Denuncationen auszuweichen. Hierbei täuscht man sich unwillkürlich über die Minderwertigkeit der slovenischen im Vergleiche zur deutschen Sprache; minderwertig deshalb, weil das von der bauerlichen und bürgerlichen Bevölkerung gesprochene Idiom zum Gebrauche im Amte wegen seiner Unvollkommenheit und Armut an Ausdrücken ungeeignet ist. Das von der sogenannten slovenischen Intelligenz gesprochene „Neuslovenisch“ ist aber deshalb unanwendbar, weil es von der Bevölkerung nicht verstanden wird.

Ist es nicht als eine Arbeitsverschwendung zu bezeichnen, wenn der Beamte gezwungen ist, das, was ihm die Partei im landläufigen „Slovenisch“ vorträgt, in das hauptsächlich nur in den Büchern existierende Neuslovenisch, welches nur ein verhältnismäßig sehr geringer Prozentsatz der slovenischen Bevölkerung auf Grund mühsamer Studien schlecht beherrscht, zu übertragen, während er das nämliche viel gründlicher und verständlicher in deutscher Sprache wiederzugeben vermöchte. Das eine, wie das andere ist doch nur eine Uebersetzung, und daß die Uebersetzung in die deutsche Sprache im Interesse der Rechtsprechung jener in das „Neuslovenische“ vorzuziehen ist, kann wohl keine Frage sein. Das „Neuslovenisch“ ist ja noch nicht geboren und wird erst mit Hilfe von Schule und Amt (siehe Babniks Terminologie u. m. A.) künstlich in die Welt gesetzt. Wenn Jemand behauptet, daß ein in „windischer“ (landläufiger) Sprache vor-

Feuilleton.

Frühlingsliebe.

Novellette von Paul Blich.

(Nachdruck verboten.)

Und immer ist es dieselbe Geschichte.
Man sollte doch meinen, daß die Menschen mal vernünftig würden, daß die Jungen lernen würden von den Alten, aber nein — immer ist es dieselbe Geschichte.
Kurt liebte zum erstenmale, aber es war keine Liebelei, keine Eintagsliebe, wie sie sonst wohl bei jungen Leuten der Großstadt vorzukommen pflegt, nein, es war jene hohe heilige Liebe, die des Mannes ganzes Denken und Fühlen in Fesseln zwingt, und die dem Verliebten die Zukunft als ein endloses Glück voll Sonnenschein und Freude erscheinen läßt. —
Kurt war einundzwanzig Jahre. Er war Student der Philologie. Er war aus guter bürgerlicher Familie, er hatte eine gute Erziehung bekommen; seine Mutter war eine Frau von wahrer Herzensbildung, sein Vater ein Mann von strengem Rechtsgefühl, und so kam es, daß der junge Student trotz all der Anfechtungen und Verlockungen der Großstadt sich seine Ideale erhalten hatte.
Und nun liebte er zum erstenmale wirklich und wahrhaftig.

Natürlich war es im Frühling gekommen.
Ende April. Die Sonne scheint wärmer von Tag zu Tag. An allen Ecken und Enden sprießt und sproßt es. Die Kastanien sprengen ihre braunen, flebrigen Blattknospen. Der Flieder grünt und grünt und seine Blüten schimmern schon ganz blau. Auf den Wiesen ist über Nacht ein farbeleuchtender Teppich entstanden; Primeln und Margarethenblumen und Veilchen und weiße Sternblumen, alles bunt durcheinander. Und die Sonne scheint und scheint; — Lärchenjubel und Amfelschlag, und bunte Falter und Libellen in zahlreicher Menge. Und alles jubelt und singt, ein Preislied ohne Ende, dem Frühling, dem Sorgenlöser, dem Liebespender.
Und da saß der junge Student eines Tages auf einer Bank im Thiergarten. Er hielt einen Band Goethe in der Hand, aber hinein sah er nicht, träumend blickte er in die klare, hellblaue Frühlingsluft und sah dem Spiele der bunten Schmetterlinge zu, die von Blume zu Blume flatterten, neckend und kosehend.
Mit einmal wurde er geweckt aus seinen Träumen. Lautes Kinderlachen erklang neben ihm. Er sah sich um, und da sah er sie zum erstenmale. Ein junges Mädchen, das die kleine Schwester spazieren führte. Beide setzten sich auf seine Bank.
Er war wie gebannt. Immerzu sah er sie an, ganz heimlich, von der Seite. So etwas hatte er noch nicht gesehen. Blaue Augen, braunes Haar und einen Mund — zum Küssen schön! Die Figur schlank und zart, und Bewegungen von einer Lieblichkeit und Anmuth, wie er sie noch nie gesehen

hatte. Fast war er athemlos vor freudigem Schreck, und sein Herz pochte zum Zerspringen.
Dann haschte das Schwesterchen nach einem bunten Falter; dabei kam sie seinen Füßen zu nahe, so daß sie stolperte und fiel. Im Nu hob er sie aber wieder auf und sagte ihr ein paar tröstende Worte. Und bei der Gelegenheit sprach auch die Schöne ein paar Worte der Entschuldigung zu ihm. Die ersten Worte, die sie zusammen sprachen — gleichgültig und formell, aber als sie sich anfaßen, wurden sie alle beide roth und verlegen.
Und von da an traf er sie dann jeden Tag, immer an einer anderen Stelle, denn sie wich ihm aus; er aber suchte und suchte, bis er sie fand; und er fand sie immer, jeden Tag.
Glücklich war er! Die ganze Welt gehörte ihm! Denn er liebte dieses schöne Mädchen, das fühlte er nur zu bald.
Nach vierzehn Tagen traf er sie zum erstenmale allein.
Der Flieder blühte. Ganze Wogen von süßem Duft durchwehten die Lüfte, berauschend, fast betäubend.
Langsam giengen sie nebeneinander. Keines sprach ein Wort. Endlich aber nahm er ihre kleine Hand, drückte sie innig, und dann mit einemmale hatte er das schöne Mädchen im Arme und stammelte heiße Liebesworte, und dann küßten sie sich, trunken von Glück, selig in der reinen Liebe.
Das Unglück wäre geschehen, meinte ein alter Herr, der aus der Ferne lächelnd das Pärchen beobachtet hatte.

gebrachtes Parteibegehren oder eine Aussage von einem geborenen slovenischen Beamten behufs protokollarischer Aufnahme nicht erst „übersetzt“ werden müsse, — der lügt. Die Fälle, wo bei einer von einem fernem, noch so echt nationalen Beamten vorgenommenen Protokollierung ganz etwas anderes herauskommt, als die Partei gesagt hat, sind nicht sehr selten, — ebenso auch die Fälle, wo der betreffende Beamte, um die von ihm gebrauchten Ausdrücke neuslovenischer Natur und Herkunft verständlich zu machen, verschämt den deutschen Ausdruck unter Klammer beifügt. Mancher dieser Herren mag auch den „Janežič“ nicht verachten.

In diesem Punkte müssen wir noch bedauernd hervorheben, daß die maßgebenden Factoren sich der Erkenntnis der sprachlichen Minderwertigkeit und der amtlichen Unzulänglichkeit des landläufigen slovenischen Idioms verschließen und in Unkenntnis der herrschenden Verhältnisse das „Neuslovenische“ für eine Landessprache halten, eine Annahme, über deren Unrichtigkeit die Herren Interpellanten den Justizminister leicht aufklären könnten.
(Ein zweiter Aufsatz folgt.)

Streiflichter aus der Laibacher Gemeindestube.

In den letzten zwei Gemeinderathssitzungen am 1. und 2. d. M. wurden durch den clericalen Abgeordneten Dr. Gregorič recht interessante Enthüllungen über die Verwaltung der Gemeindegeschäfte gebracht. Wie bekannt, ist der gegenwärtige Bürgermeister der radicalen Partei unbehaglich geworden und werden hinter seinem Rücken Ränke geschmiedet, um an seine Stelle einen radicalen Agenten einer tschechischen Versicherungsgesellschaft zu setzen. Dr. Gregorič hat jedoch aufmerksam gemacht, daß von der radicalen Partei die Gebahrung und das Vorgehen des Bürgermeisters schon Jahre lang hindurch stillschweigend geduldet wurde, es trifft somit ebenso die Clericalen, als auch die Radicals und den Bürgermeister die Schuld daran, daß der Voranschlag nicht rechtzeitig eingebracht und eine Menge dringender Geschäfte nicht erledigt werden, daß über die Gebahrung mit den bewilligten und verwendeten Crediten kein Ausweis vorgelegt und die Credite überschritten werden. Ja, nicht einmal mit den Spenden, die anlässlich der Erdbebenkatastrophe reichlich eingelaufen sind und dem Magistrat zur Verteilung gegeben wurden, nahm man es gar zu pünktlich; sie sind theilweise gar nicht ihrem Zwecke zugeführt worden, theilweise aber mit denselben ohne Genehmigung des Gemeinderathes andere Creditoperationen von sehr zweifelhaftem Werthe gemacht worden. Um den unbehaglich gewordenen Bürgermeister auf eine humane Weise

zu entschädigen, sollen drei gut bezahlte Posten als Sinecuren beschaffen werden. Man wird dem genannten Abgeordneten gewiß zustimmen müssen, wenn er das als einen Schacher mit Gemeindegeldern bezeichnet und wenn er im Vorgehen des Gemeinderathes jedes ethische Moment vermißt. Staunenswerth ist es, daß zum Schlusse dieser Rede endlich einmal im Gemeinderathe selbst die Straßentafelfrage erwähnt wurde. Dies verdient näher beleuchtet zu werden. Man konnte dabei fast bezweifeln, ob uns Deutschen überhaupt noch ein Recht zustanden werden kann. Bekanntlich wurde durch den Verwaltungsgerichtshof der Beschluß des Gemeinderathes, die bisherigen, doppel Sprachigen Straßentafeln durch reinflovenische zu ersetzen, bereits vor dem Erdbeben in der Osternacht am 14. April 1895 aufgehoben. Aber für den Laibacher Gemeinderath scheint so etwas kein Rechtspruch zu sein, denn derselbe hat bereits vorher in aller Eile, sogar bei Nacht, eine große Anzahl windischer Straßentafeln angebracht, vor Allem natürlich in den belebtesten Stadttheilen. Selbstverständlich zieren diese Tafeln noch heute die Stadt und könnte dies seinen einzigen Grund darin haben, daß die deutschen Steuerträger täglich aufmerksam gemacht werden, wie gut mit ihren Beiträgen zu den Stadtlasten gewirtschaftet wird. Es wäre juridisch interessant, zu erörtern, ob jene Gemeinderäthe, die den betreffenden Beschluß gefaßt haben, nicht civilrechtlich zum Ersatze der hiedurch entstandenen Kosten verhalten werden könnten; aber schließlich ist dies auch nur ein Fall, in welchem über die Gelder aller Steuerträger zu rein radical-slovenischen Zwecken verfügt werden möchte. So wurden gerade bei der gegenwärtigen Erledigung des Voranschlags 3000 fl. für den „Slovenischen dramatischen Verein“, 2500 fl. für den „Narodni dom“, 500 fl. für die „Glasbanatica“ und 300 fl. für das „Slovensko planinsko društvo“ bewilligt. Letztergenannter Verein hat sich bekanntlich die Verhegung gegen das segensreiche Wirken des D. und Oest. Alpenvereines zum Programm gemacht. — Nun höret und staunet, was sich Abgeordneter Gregorič noch gewagt hat in der Gemeinderathssitzung vorzubringen. Er meint nämlich, es wäre wohl wieder am Plage, wenn einige Deutsche in den Gemeinderath kämen, nur befürchte er, daß dies den Liberalen zu Theil werden könnte. — d.

Umschau.

Der Thätigkeitsbericht des Deutschen Volksvereines für Kärnten, der in der letzten Generalversammlung in Klagenfurt durch Dr. Josef Zemisch zum Vortrage gebracht wurde, enthält u. A. folgende treffende Stelle: „Mit Vorliebe werden die Deutschnationalen in clericalen Versammlungen und Preßzeugnissen zu „Liberalen“ gestempelt oder wenigstens als „Jungliberale“ angesprochen, um sie für die Fehler der Liberalen mitverantwortlich zu machen. In einzelnen Fällen mag dies wirklich

mangelnder Einsicht zuzuschreiben sein, meist aber machen Zeitungsberichte aus dem clericalen Lager den Eindruck, als ob die erwähnte Einreihung wider das bessere Wissen geschähe! Die wirtschaftlichen Reformbestrebungen der Deutschnationalen stehen eben den Clericalen im Wege. Es wäre für die Genannten viel angenehmer, sich als einzige social-reformatorische Partei auszugeben, um die große Masse der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande gewinnen zu können und unter dem schützenden Mantel der Sozialreform clericalen Sonderzwecke zu erreichen, dies zur selben Zeit, als ihre Sendlinge in den Vertretungskörpern die Weisung erhalten, sich den Segnern volkswirtschaftlicher Reformen anzugliedern und sogar die Rücksichtnahme auf ihr angestammtes Volksthum zu verleugnen. Man hilft sich daher in diesem Lager gegen die „unbequemen“ Deutschnationalen damit, daß man ihre Absichten durch die Gleichstellung mit den Liberalen zu verdächtigen sucht, und wenn die Deutschnationalen besonders „lästig“ werden, ist man dort auch mit dem Kosennamen „Judenliberale“ sehr freigebig. Lange aber dürfte dieses Auskunftsmittel nicht vorhalten! Die Bevölkerung wird hoffentlich zur Ueberzeugung gelangen, daß der schöne Spruch: „Diligite veritatem, filiam dei!“ („Liebet die Wahrheit, die Tochter Gottes!“) gerade von den Clericalen mehr beherzigt werden sollte. In manchen anderen Kreisen weiß man wieder nichts Besseres zu thun, als die Deutschnationalen als „Schleppträger der Clericalen“, als „Kuttenträger“ zu bezeichnen, weil sie scharf zwischen Clericalismus und Religion unterscheiden und für das, dem liberalen Rüstzeug entnommene Loben nach einem sogenannten „Culturkampf“ nimmer zu haben sind. Für den Vereinsvorstand waren diese oft sehr gehässigen Aeußerungen nur ein Beweis, daß er sich auf dem richtigen Wege befand, der durch die Losung: „Nicht clerical, nicht liberal, sondern national“ gekennzeichnet ist.“

Graf Badeni und die Tschechen. Jüngst sollte am Brünner tschechischen Theater die „Verkaufte Braut“ von Smetana zum Besten eines Sängers in kroatisch Sprache aufgeführt werden. Da die Vorlage des kroatischen Textes zu spät bei der k. k. Polizeidirection erfolgte oder, wie Andere sagen, weil kein Beamter der Polizeidirection kroatisch versteht, wurde die Vorstellung untersagt. Darüber großer Lärm in den tschechischen Kreisen Brünns; eine Abordnung begab sich zum Statthalter, um den Widerruf des Verbotes zu erlangen. Es half nichts. Am Abende las der tschechische Theaterdirector das Verbot der Polizeidirection dem versammelten Publikum vor und erklärte, daß die Vorstellung in tschechischer Sprache erfolgen werde. Gleichzeitig aber hatten sich die Tschechen telegraphisch an den Ministerpräsidenten Grafen Badeni gewandt und schon am nächsten Tage langte die Antwort ein: Verbot aufgehoben, Vorstellung gestattet. Natürlich, wenn die Tschechen etwas verlangen, geht's immer rasch und gut. Der Bescheid langte zwar zu spät ein, der Jubel der Tschechen aber war laut genug, und deutlich sprachen es die

Die beiden Liebenden aber waren überglücklich, denn sie sahen und hörten nichts von dem, was um sie her vorging, ihnen leuchtete die Sonne der Freude, die ihre jungen Herzen schneller pochen machte.

Und nun begann eine köstliche Zeit.

Jeden Tag sah er seine Rätke, und mit jedem Tage gewannen sie sich mehr lieb. Aber niemand wußte um ihre junge Liebe; wie ein heiliges Geheimnis bewahrten sie ihr Glück vor jedem Dritten.

Nach einigen Wochen aber sagte Kurts Vater zu seiner Frau: „Unser Junge ist seit kurzem ganz verändert, viel lebensfroher als er vordem war; findest Du das nicht auch?“

Die Mutter nickte nur lächelnd, sie ahnte wohl etwas, aber genau wußte auch sie nichts.

Eines Tages aber saß Kurt im Garten, allein mit seinen Büchern, und da überraschte ihn die Mutter, als er eine Photographie an die Lippen drückte.

Kein Wort sagte die kluge Frau, nur fragend sah sie ihn an, mit einem Blick voll inniger, treuer Mutterliebe.

Und da war Kurt aufgesprungen, umhastete die Mutter und küßte sie und gestand ihr alles mit leisen Worten.

„Mein guter Junge,“ sagte sie nur und streichelte zärtlich über sein Haar.

Am anderen Tage ließ der Vater Kurt zu sich kommen und sagte milde, aber ernst: „Lieber Junge, Du kannst doch jetzt noch nicht ans Heiraten denken, erst mußt Du es doch zu etwas bringen

in der Welt, und darum gib Dich keinen Illusionen hin; bis Du Dein Studium beendet hast, ist noch lange Zeit hin, und wer weiß, ob Du bis dahin Deiner Neigung von heute treu bleiben kannst.“

Kurt aber antwortete mit glühender Begeisterung: „Ja, Vater, unsere Liebe ist echt! Ich werde von nun an mit doppelter Kraft arbeiten, daß ich bald eine Anstellung bekomme, und dann werde ich mein Mädchen heiraten.“

„Nun, es soll mich freuen,“ sagte ernst der Vater, „ich will ja doch nur Dein Bestes.“

Und von da an arbeitete Kurt mit nie ermüdender Kraft, und immer nur sein Ziel im Auge, so lebte er weiter.

Sein Mädchen hatte ihm ja Treue gelobt, und er vertraute ihren Schwüren — sie wollten sich lieb behalten, bis er sich eine Stellung geschaffen, die ihm gestattete, einen Hausstand zu begründen.

So kam der Sommer heran!

Noch immer sahen die Liebenden sich jeden Tag, und noch immer erneuten sie ihre Versprechen — treu, bis sie vereint wären!

Aber eines Tages, es war im Juli, überraschte Rätches Mutter das Pärchen im Thiergarten, und von der Zeit an war die Herrlichkeit zu Ende.

Rätches Eltern waren einfache praktische Leute, und als die Tochter muthig erklärte, daß sie warten wolle, bis ihr Kurt eine Anstellung hätte, da entgegnete der Vater kurz und bestimmt, daß sie sich die Liebesgedanken nur vergehen lassen

solle, denn er habe bereits einen Mann für sie erwählt.

Schon am nächsten Tage durfte sie nicht mehr allein ausgehen, und als Kurt nach drei Tagen vergeblichen Wartens kam, einen Besuch zu machen, empfing ihn Rätches Vater und sagte ihm, daß seine Tochter bereits verlobt sei.

Doch damit gab sich der junge Student nicht zufrieden, er hoffte auf den Muth und auf die Treue seines Mädchens, er wartete geduldig, bis er sie wieder sehen würde.

Aber er wartete vergebens, denn Rätke war bereits seit vier Tagen fort, in Begleitung ihrer Mutter nach Magdeburg gefahren, wo sie bei einer Tante untergebracht wurde. Und Briefe von Kurt bekam sie auch nicht mehr, denn die Tante verbrannte sie, einen wie den anderen, bis sie endlich ausblieben.

Doch Kurt hoffte auch jetzt noch, daß alles sich zum Guten wenden würde, und er arbeitete nun erst recht, denn gerade jetzt trieb der Ehrgeiz ihn vorwärts.

Und so verging auch der Sommer, und mit Stürmen und Regenschauern kam der Herbst ins Land.

Anfang Oktober bekam Kurt einen Brief von Rätke, das erste Liebeszeichen seit langen, langen Wochen.

Zubehnd riß er den Umschlag auf, aber schon die ersten Zeilen machten ihn erbeben, zitternd und zagend las er weiter.

Sie schrieb ihm, daß er ihr nicht zürnen dürfe, wenn sie ihn bäte, ihr das Wort zurückzugeben —

tschechischen Blätter aus, daß sich der neue k. k. Polizeidirector Forster-Janotta, ein Tscheche, schlecht bei den Tschechen in Brünn eingeführt habe. Er werde schon lernen, wie man hier mit den Lieb-lingen der Regierung umgehen müsse.

Millenniumsklänge. Unser theures Nachbarland wird immer interessanter; kaum ein Tag ohne eine ausreichende Pleite, eine große Defraudation, eine Vergewaltigung des Rechtes oder die Bloßstellung eines Mannes aus der Gilde der Inwendiggeflückten. Wie lange ist es her, daß der Bruder eines ungarischen Abgeordneten, der Sportsmann Daniel, aus einem „vornehmen“ Zirkel der ungarischen Hauptstadt, dem SENTRY-Club, wegen Falschspiels schimpflich ausgeschlossen wurde, und heute verzehnet die überreiche Pest-Osener Schandchronik schon wieder einen ähnlichen Fall aus demselben Gesellschaftskreise. Der traurige Held der Angelegenheit ist der Reichsrathsabgeordnete von Szegebin, Dr. Emil Bado, Rechtsanwalt, Mitglied der Unabhängigkeitspartei und — in seinen freien Stunden — des obgenannten SENTRY-Clubs. Er hatte dort in dem adeligen Vergnügen des Hazardspiels um hohe Summen einen beträchtlichen Theil seines Vermögens verloren und wollte nun durch gemähte Karten im Färbelspiele „corrigere la fortune“. Ein gewöhnlicher Sterblicher wird ohneweiters der Polizei überliefert, Bado aber, der schon vor zwei Monaten beim Schwindeln erappt wurde, mußte bloß in aller Stille den Club verlassen, und erst seit gestern sah sich die ungarische Presse, die natürlich von der Geschichte wußte, aber bisher — offenbar aus lauter Zartgefühl — schwiegen, veranlaßt, den Fall zu erzählen. Eimer ist wieder gerichtet — wer wird der Nächste sein?

Der liberale Bürgermeister von Klagenfurt, Dr. Bosch, hat seine Stelle als Bürgermeister niedergelegt und auch auf sein Gemeinderaths-Mandat verzichtet. Dr. Bosch hat dadurch bewiesen, daß es auch in der liberalen Partei noch Leute gibt, welche politisches Ehrgefühl besitzen. Dr. Bosch unterlag nämlich bei der im Herbst in Klagenfurt stattgefundenen Reichsraths-Ergänzungswahl seinem deutsch-nationalen Gegencandidaten Döbernick und gelangte dadurch zur Einsicht, daß die Mehrheit der Wähler zu ihm kein Vertrauen besitze. Dr. Bosch hat durch seinen Rücktritt gezeigt, daß er dem Willen der Wähler die entsprechende Achtung entgegenbringt, daß er das nöthige politische Ehr- und Anstandsgefühl besitzt. Seine Parteigenossen, der liberale Minoritätsvertreter vom Alfergrund, Herr Brabek, und der Würstelabgeordnete Vladimir Demel von Troppau, könnten sich wohl an Dr. Bosch ein Beispiel nehmen, wenn — sie eben die gleichen guten Eigenschaften besäßen. So aber bleibt Dr. Bosch ein weißer Hase in der liberalen Partei.

Ueber die Dauer des Sessionsabschnittes des Reichsrathes gehen diesmal die Meinungen auseinander. Auf dem Umwege über Polen wurde mitgetheilt, daß der Reichsrath nach Ostern nur kurze Zeit, bis Mitte Mai, versammelt sein und dann den Delegationen Platz machen soll. Es ist begreiflich, daß in dieser Zeit von vier Wochen

sie müsse den Bitten ihrer Eltern nachgeben und einen Vetter heiraten, der in sehr guten Vermögensverhältnissen lebe, sie selbst sei ja arm, und ihren Eltern müsse sie dies Opfer bringen — zwar liebe sie den Vetter noch nicht, aber da er sehr lieb und gut zu ihr sei, würde sie ihn wohl lieben und schätzen lernen.

Zitternd sah Kurt auf den Brief. Er hörte und sah nicht mehr, was um ihn her geschah, vor seinen Augen zerrann alles in wüthem Wirwar, und nur das Eine gieng ihm fortwährend durch den Kopf: ist es denn nur möglich, daß nun alles, alles zu Ende sein sollte!

So sank er hin und drückte das Gesicht ins Polster und schluchzte laut auf.

Und so fand ihn die Mutter. Nichts sagte sie, kein Wort des Trostes, stumm beugte sie sich zu ihm nieder und legte seinen Kopf an ihre Brust, und so ließ sie ihn weinen, still und stumm —

* * *

Darüber sind nun viele, viele Jahre hingegangen.

Kurt ist längst in Amt und Würden, und er ist nun auch ein verständiger und vernünftiger Mann geworden, er hat eine brave Frau bekommen, und zwei stramme Buben toben und tolsen durch sein Haus, jedesmal aber, wenn der Flieder wieder in Blüte steht, dann sitzt er oft und sinnt und träumt, und dann ersticht wieder vor ihm in all ihrer Poesie die glückselige Zeit seiner Frühlingsliebe.

der Reichsrath so viel wie nichts, auf keinen Fall aber die Wahlreform erledigen könnte, da diese nicht einmal unmittelbar nach Wiederaufnahme der Thätigkeit auf die Tagesordnung gestellt ist. Für den Zeitpunkt der Einberufung der Delegationen scheint heuer übrigens weniger die politische Lage oder die parlamentarische Zeiteintheilung maßgebend zu sein, als die Millenniumsausstellung in Pest-Ofen. Die Delegationen tagen in Pest-Ofen und sollen jedenfalls zur nöthigen Staffage herangezogen werden. Da man nun in Pest-Ofen offenbar noch nicht weiß, wann man die Delegationen — auftreten und anschauen lassen soll, so kann der Zeitpunkt der Einberufung des gemeinsamen Vertretungskörpers auch noch nicht bestimmt werden.

Verpflegungsgebühren der Wahlgendarmen, welche von den Wählern eingetrieben werden sollen, das steht wohl einzig da in der Geschichte des Constitutionalismus, und wäre er selbst auf polnische Art ausgelegt. Das ruthenische Organ „Dilo“ meldet darüber Folgendes: Der Bezirkshauptmann des Thurzener Bezirkes hat an sämtliche Gemeindevorstände die schriftliche Weisung erlassen, daß dieselben binnen drei Tagen die in der Weisung angewiesene Geldsumme als Quotenbeitrag für „die Verpflegungsgebühren der während der abgelaufenen Zeit der Wahlen in den galizischen Landtag verwendeten Gendarmen“ zu entrichten haben, widrigenfalls sie dem Strafrichter verfallen.

Aus Stadt und Land.

Für Cilli. Der Leibnitzer Männergesangverein und dessen Hausorchester und der Turnverein Leibnitz veranstalteten am 6. April l. J. einen Unterhaltungsabend mit Gesang- und Musikvorträgen und turnerischen Übungen, dessen Erträgnis dem Stöcke zur Gründung des deutschen Studentenheimes und zur Erbauung eines deutschen Hauses in Cilli zufließt. Bei dieser Veranstaltung hat mit Rücksicht auf den hervorragenden nationalen Zweck auch der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Herr Carl Morre einen Vortrag gehalten. An der Spitze der Veranstaltung waren die Herren Franz Holzer, Arzt, als Vorstand des Gesangvereines (Obmann); Dr. Roman Kügler, Rechtsanwalt, als Sprechwart des Turnvereines (Obmann-Stellvertreter); Friedrich Bogatschnigg, Kaufmann (Zahlmeister).

„Studentenheim.“ Die Satzungen des Vereines „Deutsches Studentenheim in Cilli“ haben die behördliche Genehmigung erhalten. Die Gründungsversammlung wird im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Beitrittserklärungen sind an Herrn Bürgermeister Gustav Stiger zu richten.

Die Auferstehungsprozessionen hatten heuer nicht jenes osterfreudige Gepräge, wie es die Feststimmung der schönen Osterzeit überall und in Cilli sonst immer mit sich gebracht hat. Sonst hatten immer die Jubellänge der Musik dem erhebenden Gedanken an die Auferstehung Ausdruck und Weihe verliehen. Heuer fehlte der Auferstehungsfeier der Jubelton und dies hat nicht nur die Bevölkerung unserer Stadt, sondern in erster Linie die Landbevölkerung sehr auffallend gefunden und entschieden mißbilligt. Uns sind die Gründe, die den Herrn Abt Ogradi zu dieser Neuerung veranlaßt haben, nicht bekannt. Man vermuthet vielfach, daß Erwägungen nationaler Natur den slovenischen Abt geleitet haben. Wenn sich diese für einen Priester gewiß nicht ehrenvolle Vermuthung bestätigen sollte, was lediglich in der Hand des Herrn Abtes liegt, dann wäre freilich der Beweis dafür erbracht, daß unsere Geistlichen hierzulande die Religion nicht höher auffassen, als als Reclamemittel für nationale Verhegung und Friedensstörung. Dann wäre einem slovenischen Geistlichen der gewiß unpriesterliche Wurf gelungen, eine hohe kirchliche Feierlichkeit, an der die deutsche Wohnerschaft Cilli's und die slovenische Landbevölkerung stets frommsinnigen Antheil genommen hat, zu einer nationalen Demonstration herabzusetzen, ja sie geradezu zu entweihen. Es wäre daher auch in kirchlichem Interesse eine Aufklärung, der wir mit Bestimmtheit entgegensehen, unbedingt notwendig. Bei den Kapuzinern vollzog sich die Auferstehungsfeier wie sonst unter musikalischer Begleitung.

Täffer, 6. April. Es wird den Lesern der „Deutschen Wacht“ noch erinnerlich sein, wie sich gewisse Leute aus St. Leonhard bei Gairach vor einem Jahre erlaubten, gegen die Wahl des Herrn von Geyppel, Herrschaftsbefiger zc. in Gairach zum Gemeindevorsteher eine Menge Artikel des verschiedensten Inhaltes loszulassen. Nun, es hat nichts genügt — die dortigen Gemeindefassen ließen sich nicht beirren und wählten trotzdem ihren

edlen Wohltäter zum Gemeindevorsteher in der festen Ueberzeugung, daß sie nur unter der Leitung dieses Herrn bessere Ordnung der Gemeindeangelegenheiten zu erwarten und bessere Zeiten zu erhoffen haben; denn sie kannten die hohe Bildung ihres Herrn Candidaten, sie wußten, daß an die Spitze der Gemeinde der unterrichtete Mann gehört. Die braven Gairacher wählten den Herrn von Geyppel wohl auch aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, die sie von ihm erwiesen erhielten. Wo ein Unglück in der Gemeinde geschieht, ist die edle, helfende und nothlindernde Hand des Herrn von Geyppel thätig, so z. B. wurde einem armen Menschen beim Erdbeben eine Kuh verschüttet — Herr Geyppel war es, der dem Armen 35 fl. für eine andere auf die Hand zahlte — eine bedauernswerthe Wöchnerin erhielt auf bloße Mittheilung und Kenntnissnahme ihrer Noth sofort eine Menge Lebensmittel und Kleidungsstücke geschenkt; wen immer in der Gemeinde, sei er Bauer oder Reuschler, Noth drückt, jedem hilft Herr von Geyppel großmüthig und gerne und sofort. Unsere slovenisch-nationale Geistlichkeit sollte sich an diesem Manne ein Beispiel nehmen. Von diesem Evangelischen sollen sie auch die echte Nächstenliebe lernen!

Hohenegg. (Schulfest.) Am 28. März d. J. machte die deutsche Schuljugend in Hohenegg zum Schlusse des Schuljahres unter der Leitung ihres beliebten und ob seines überall liebenswürdigen Auftretens allgemein geachteten Schulleiters einen Ausflug auf eine nahegelegene Wiese, wo für Belustigungen mancher Art unter Aufsicht für das muntere junge Volk gesorgt war. Der allezeit für die deutsche Sache mit nachahmenswerther Thatkraft eintretende, hochverdiente Obmann des Ortsschulrathes hat die Kleinen, zum Jubel derselben und zur Freude ihrer Eltern trefflich bewirthen lassen, wofür ihm an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen wird. Zum Bedauern der jungen, gut deutsch erzogenen Kleinen mußte das Fest, der kühleren Witterung wegen nur allzu früh abgebrochen werden. Es ist zu wünschen, daß sich solche, die körperliche und geistige Ausbildung nur fördernden ExcurSIONen zum Jubel der Kinder und zur Befriedigung der Eltern derselben recht oft wiederholen mögen.

Weitenstein, 2. April. (Suppenanstalt.) Die Suppenanstalt an der deutschen Volksschule, welche am 25. November in Thätigkeit trat, wurde am letzten Schultage vor den Osterferien geschlossen. Während dieses Zeitraumes wurden 1656 Portionen an die Kinder verabfolgt. Durchschnittlich wurden täglich 20 Schüler in die Suppenanstalt geführt, von denen einige einen Weg von beinahe 2 Stunden zurückzulegen haben. Nur der außerordentlichen Freigebigkeit der Bewohnerschaft ist es zu danken, daß der humane Zweck erreicht wurde. Es wurde eine Sammlung veranstaltet, welche Spenden in Baarem und Naturalien in solcher Fülle ergab, daß ein Baarrest übrig blieb. Das Abkochen der sehr abwechselnden Speisen geschah in uneigennütziger Weise kostenlos in der Küche des Gutes Weitenstein. Dafür gebührt in erster Linie der herzlichste Dank dem Hause Mulley und auch den anderen Spendern und Wohltätern der deutschen Schule sei hiermit der innigste Dank zum Ausdruck gebracht. Dank dieser humanen Einführung ist es in erster Linie zu begrüßen, daß der Schulbesuch, abgesehen von einigen Erkrankungen an Mumps, als ein sehr guter zu nennen ist, sowie auch auf die Gesundheitsverhältnisse einen guten Einfluß erwirkte. Die hochherzigen Gönner seien auch für die Zukunft gebeten, der deutschen Schule treu zu bleiben, damit die Suppenvertheilung auch fernerhin zum Wohle unserer Jugend gesichert bleibe.

Vereinsnachrichten.

Südmark-Zündhölzchen. Aus dem Verlaufe der Südmark-Zündhölzchen ist der Südmark in der Zeit vom 14. Jänner bis zum 29. Februar ein Antheil von 240 G. zugefallen. Auffallenderweise ist Graz daran nicht betheiligt. Dieser Umstand gibt Anlaß, den Volksgenossen neuerlich den Ankauf und die Verbreitung der Südmark-Zünder ans Herz zu legen. Gleichzeitig wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Tage die namentlich für Kauscher sehr bequemen Westentaschen-Zünder in gleich gefälliger Ausstattung ausgegeben werden. Also, Deutsche, kauft Südmark-Zünder und wirkt eifrig für deren Verbreitung.

Südmark. Einem Bauer in Kärnten ist eine Unterstützung von 200 G. einem Gewerbetreibenden in Untersteier eine von 10 G. gegeben worden; der Studentenküche in Gottschee ist eine Spende von 50 Gulden zugewandt worden. — Für die

bedrängten Volksgenossen in Laibach sind neuerdings 288 G. 60 Kr. in Briefmarken und 55 G. 53 Kr. bar eingegangen. So dankbar die Vereinsleitung für diese Liebesgaben warmfühlender Volksgenossen ist, sieht sie sich dennoch veranlaßt, abermals auf das allernachdrücklichste zu erklären, daß weder sie noch der Vereinsobmann Prof. Dr. Paul Hofmann von Wellenhof diese Briefmarken-Sammlung veranlaßt oder eingeleitet hat. — Der Wiener Männer-Turnverein (Kienngasse Nr. 20) ist der Südmärk als Gründer beigetreten. — Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Neutichen bei Wiener-Neustadt hat am 30. März stattgefunden, jene der Ortsgruppen Görtzschthal (Eberstein) und Hermagor in Kärnten werden demnächst sein. In Marburg ist die Bildung einer Frauen-Ortsgruppe im Werke. — Die heutige Hauptversammlung des Vereines findet am 8. September in Villach statt.

Südmärk. Die Leitung des Vereines Südmärk sieht sich veranlaßt, nochmals auf das allernachdrücklichste zu erklären, daß weder sie noch der Vereinsobmann Prof. Dr. Hofmann von Wellenhof die Briefmarken-Sammlung für die verunglückten Volksgenossen in Laibach eingeleitet oder veranlaßt hat.

Deutscher Schulverein. In der Ausschuss-Sitzung am 31. März wurde den beiden Ortsgruppen Wien-Margrethen und der Frauenortsgruppe Eger für Kränzchenverträge, beiden Ortsgruppen in Bodenbach für ein Kostümkränzchen, der Ortsgruppe Ober-Georgenthal für einen Unterhaltungsabend, der Frauenortsgruppe Plan und der Ortsgruppe Auffig für Concertveranstaltungen, der Ortsgruppe Holleschowitz für einen Damenabend, ferner den Sparcassen in Freistadt und Reg sowie den Spar- und Vorschufsvereine in Tepl und Znaim für Spenden und dem Spar- und Vorschufsverein in Reichenau für einen Gründerbeitrag aus Anlaß eines Rundschreibens an zahlreiche Spar- und Creditinstitute, weiters der Bezirksvertretung, der Stadtgemeinde und dem Gewerbeverein in Auffig für Beiträge, dem Verschönerungsverein in Wilhelmsburg für eine Spende und endlich der Tischgesellschaft „Areopag“ in Voitsberg für einen gründenden Beitrag der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Beachtung von Angelegenheiten des Kindergartens in Rann, Bewilligung einer Unterstützung der gewerblichen Fortbildungsschule in Winterberg und von Büchern aus den Vereinsvorräthen für die Volksbücherei in Knappendorf gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Holleschowitz, Lieben, Nährisch-Budweis, Pilsen, Pughitz, Seindorf und Verschowitz sowie des Vereins-Kindergartens in Ungarisch-Grabisch zur Berathung und Erledigung. An Spenden sind dem Verein zugekommen: Ortsgruppe Gitschthal 3 fl. 4 kr.; Ortsgruppe Wildstein 14 fl. 87 kr.; Ortsgruppe Althart 1 fl.; Ortsgruppe Krimer 1 fl. 17 kr.; Frauenortsgruppe Prag 45 fl.; „Ungeannt“ Wien 20 fl.; Frauenortsgruppe Wiener-Neustadt 221 fl. 25 kr.; Ortsgruppe Prag 100 fl.; Ortsgruppe Humsdorf 164 fl. 60 kr.; Ortsgruppe Staab 6 fl. 33 kr.; Ortsgruppe Tachau 10 fl. 78 kr.; Ortsgruppe Leoben 5 fl.; Ortsgruppe Gurkthal 14 fl. 96 1/2 kr.; Ortsgruppe Schwadorf 2 fl. 28 kr.; Ortsgruppe Weißwasser i. B. 67 fl. 37 kr.; Ortsgruppe Reitenhof 26 fl. 10 kr.; Ortsgruppe Tschorschitz 5 fl.; Ortsgruppe Felsdorf 60 fl.; Ortsgruppe Jungbuck 15 fl. 67 kr.; Ortsgruppe Schwarzenbach 4 fl. 80 kr. und 12 fl. 20 kr.; Ortsgruppe Pullan 2 fl. 45 kr.; Ortsgruppe Unter-Tannowitz 2 fl. 38 kr.; Ortsgruppe Eisenstein 1 fl. 33 kr.; Ortsgruppe Schlusenau 28 fl. 15 kr.; Ortsgruppe Jablonek 44 fl. 72 kr.

Vermischtes.

Bismarck als Auscultator. Als Bismarck nach abgelegter Prüfung um Ostern 1835 als Auscultator vereidigt worden war, bezog er wieder eine gemeinschaftliche Wohnung in der Behrenstraße mit seinem Bruder Bernhard, der um diese Zeit, nachdem er schon vier Jahre als Officier im Garde-Dräger-Regimente gedient hatte, das Schwert mit der Feder vertauschte, im folgenden Jahre seine Prüfung machte und als Referendarius bei der Regierung in Potsdam eintrat. Während Bismarck als Protocollführer beim Stadtgerichte arbeitete, machte er seiner guten Laune in allerlei Scherzen Luft. — Der Auscultator vernimmt eines Tages einen echten Berliner zu Protocoll, der durch seine Unverschämtheit endlich die Fassung des Protocollführers so erschütterte, daß dieser aufsprang und ihm zuruft: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Stadtgerichtsrath klopft dem erhigten Auscultator freundschaftlich auf die Schulter und sagt beruhigend: „Herr Aus-

cultator, das Hinauswerfen ist meine Sache“. Die Vernehmung wird fortgesetzt; es dauert aber gar nicht lange, so springt Bismarck wieder auf und donnert: „Herr, menagieren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“ Man möge sich das Gesicht des Herrn Stadtgerichtsrathes denken.

Von der ungarischen Millenniums-Ausstellung. Die „Kumburger Ztg.“ bringt in ihrer Zugbeilage vom 1. April Folgendes: Als Hauptanziehungspunkt für die Ausstellung zur ungarischen Jahrausstellung ist ein auf einem großen Untergerüst drehbarer ungarischer Globus gedacht, der zugleich als Wirthshaus dienen soll. Das Untergerüst wird geschmückt mit verschiedenen allegorischen Figuren in künstlerischer Ausführung. Den untersten Dreifuß bildet die Verkörperung der ungarischen Deutschen, Rumänen und Kroaten, denen ein Magyar und ein Jude, sich die Hand reichend, auf den Buckel steigen. Der jüdische Ungar hat eine Bestätigung in der Hand überreicht 50 Kr., Kraft deren er aus einem Leib Fenerschweiß ein Desider Horwath geworden ist. In der Mitte geht eine Säule in die Höhe mit einer Wendeltreppe von 70 Stufen als Versinnbildlichung der österreichischen Ausgleichsquote, durch die der ungarische Globus zu seiner Abrundung gelangt ist. Die Einrichtung des Innern des Globus als Wirthshaus wird gleichfalls des künstlerischen Schmuckes nicht entbehren, nur ist man sich noch nicht ganz klar, ob man während des Besuches den Globus in drehende Bewegung versetzen soll, weil hierzu völlig schwindelfreie Leute nöthig wären, und mit denen dürfte es hapern.

Ein Gottscheer ermordet. Aus Zeltweg (Oberneiermark) wird geschrieben: Der aus Gottschee stammende Hausierer Josef Hütter wurde vor drei Tagen in der Nähe des Bahnhofes in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man fand an dem Manne keinerlei Verletzungen vor, nur die Stelle unter dem Auge war stark angeschwollen und blutunterlaufen. In nächster Nähe fand man eine Jaunlatte, an der sich ein einzelner Blutstreck zeigte, woraus man schließt, daß die Latte dem Thäter als Mordwerkzeug gedient hat. Hütter starb noch auf dem Transporte in's Krankenhaus. Da er noch sämtliche Werthsachen an sich trug, vermuthet man einen Mord aus Rache.

Die junge Jarin von Rußland scheint dem Nicotin sehr abhold zu sein. Hieran deutet wenigstens der Ufa, welchen sie jüngst erlassen hat und welchem zufolge die Hof- und Palastdamen nicht mehr öffentlich rauchen dürfen. Natürlich erscheint dieser Befehl nur denen, welche wissen, daß in Rußland das Rauchen bei den Damen ebenso verbreitet ist wie bei den Herren. Und wer da glaubt, unter Rauchen sei nur das Indieluftpuffen irgend eines wohlthutenden Erzeugnisses der Compagnie Laferme oder höchstens einer winzigen „Sennorita“ zu verstehen, der ist gar gewaltig auf dem Holzwege. Die Firmen Upman, Henry Clay oder Julian Alvarez in Havanna versenden einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Erzeugnisse nach dem heiligen Rußland, und es sind nicht die Herren, welche die ganze Einfuhr an Cigarren verbrauchen. Die Fürstin Mellin ist bekannt darob, daß sie die besten Regalias in ganz Rußland raucht, und Bock u. Co. stellen für die Gräfin Dimitri Woronzoff eine eigene Sorte her, welche sonst kein Leber erhält, als besagte Dame. Doch das Cigarren- und Cigarettenrauchen ist nicht nur ein Vorrecht der Damen des höchsten Adels: die Frau des Zsmoschtschik raucht, die Tochter des Muschik raucht, die Kaufmannsfrau, die Beamtenstgattin, die Frau des Arztes und des Advocaten — sie Alle rauchen lustig darauf los. Man mag es unter solchen Umständen für begreiflich finden, daß die Kaiserin, welche vor noch nicht allzu langer Zeit an einem deutschen Fürstenhause lebte, das Rauchen der Damen ihrer nächsten Umgebung mit nicht allzu großem Wohlwollen ansah und endlich durch das in Rede stehende Verbot den nicotinfreundlichen Hofdamen großes Herzleid und eine harte Entbehrung verursachte.

Die Theorie des Dauersfasters Succì. Der Fastenkünstler Succì stellt uns über die Theorie seines Dauersfastens folgende Mittheilungen zur Verfügung: „Ich muß mit Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß mein Organismus, also auch mein Magen, nicht im Geringsten von dem Andern abweicht. Organismus und Magen könnten für sich allein einem 30—40tägigen Fasten nicht widerstehen, ohne eine sichtbare, ungreifbare Grundlage — wie die des Elektromagnetismus — die sich in meinem Willen unter neuen Bedingungen gestellt findet. Das Vorhandensein dieser inneren Kraft erkenne ich in seiner dauernden Wirkung, jedoch

bin ich noch nicht dahin gelangt, dieses Agens in eine wissenschaftliche Formel zu fassen, etwa sowie es Edison gelungen, den galvanischen Funken vollkommen in den Dienst seiner Forschungen zu stellen, Königen, die x-Strahlen in der Photographie des Unsichtbaren anzuwenden, oder, in unvollkommener Weise, Messner, den Magnetismus zu ergründen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, müßten meine Experimente zu einer großen Entdeckung führen, wenn die Gelehrten das Phänomen ernstlich ins Auge fassen wollten, und zwar mit seinen Beziehungen zu den mysteriösen Gesetzen, aus denen das Faktum des Experimentes entstand und beretwegen es zu Ende geführt wird. Ich halte die Ansicht aufrecht, daß meine Experimente die Anwendung des astralen Fluids und die Erscheinung des Vorhandenseins des transcendentalen Lebens manifestirt. Indem ich mich von der Wichtigkeit der hier angeführten Gedanken durch wissenschaftliche Versuche überzeugt habe, steht es fest, daß die Menschheit zu neuem Leben, zu neuem Wirken, angeregt sein wird und neue Erscheinungen auftreten werden. Die neue Entdeckung wird mir ein Recht geben, nicht mehr der „verhungerte Mann“, der „hungernde Künstler“, sondern „der Mann des Lichtes“ genannt zu werden!“ — Nach dieser „wissenschaftlichen“ Erläuterung seines Hungertalentes scheint uns der Name: „Mann des Lichtes“ für Succì doch ein Bißchen zu anmaßend gewählt, denn klar, oder — wie eine beliebige, bei liberalen Rednern angewendete Schmuckphrasen lautet — „lichtvoll“ ist Succì's Hungertheorie gerade nicht zu nennen. Der ärztliche Bericht über den siebenten Hungertag lautet: Puls: 72; Athmung: 26; Temperatur: 36.3; ursprüngliches Gewicht: 73 Kilo; heutiges Gewicht: 65.30 Kilo; Dynamometrie: 60 Kilo; getrunkenes Wasser in 24 Stunden: 700 Gramm Kronendorfer Sauerbrunn; allgemeiner Zustand: sehr gut.

Der interessante Unbekannte. Berliner Blätter erzählen folgende amüsante Geschichte: In einer vornehmen adeligen Familie im Thiergartenviertel war reulich die einzige Tochter erkrankt. Es wurde ein Buch aufgelegt, in das Alle ihre Namen eintrugen, die sich pflichtschuldigst nach dem Befinden der Patientin erkundigten. Es waren stolze, klangvolle Namen, die da neben einander standen und von denen der immer wiederkehrende schlichte Name eines Bürgerlichen seltsam abstach. Dieser Unbekannte zog täglich als erster über das Befinden der Erkundigungen ein und schien von der langwierigen Krankheit der jungen Dame am peinlichsten berührt zu sein. Kein Wunder also, daß die Millionärstochter, als sie wider Erwarten genas, in ihrem Glück und ihrer Freude nach dem Unbekannten zu forschen begann, der sich durch den Standesunterschied nicht abhalten ließ, für ihr Leben zu zittern! „Er ist gewiss ein Künstler“, sagte sie sich, „der unsere Vorurtheile nicht gelten läßt; ein heimlicher Verehrer, der in der Angst seines Herzens jede Zurückhaltung ablegt!“ Sie ließ Nachforschungen anstellen, welche ergaben, daß der interessante Unbekannte der — unsichtige Vertreter eines großen Trauerwaarenmagazins war!

Nach 25 Jahren. Aus der Pfalz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In Münchweiler bei Alsenz ist eine Nachricht eingetroffen, die den ganzen Ort in nicht geringe Aufregung versetzt hat. Es wurde nämlich dem dortigen Bürgermeisteramt von Paris aus mitgetheilt, daß ein im deutsch-französischen Kriege gefangen genommener Soldat von der französischen Behörde nach seiner Heimath zurückbefördert werden würde. Der Mann heißt Jacob Schneider, wurde bei Orleans verwundet und später von der deutschen Behörde als verschollen erklärt. Wie es gekommen sein mag, daß Schneider jetzt erst, nach länger als 25 Jahren, seine Rückkehr bewerkstelligen kann, harret noch weiterer Aufklärung. Die Frau des angeblich Verschollenen hat sich im Jahre 1879 wieder verheirathet, und aus dieser Ehe sind mehrere Kinder hervorgegangen; außerdem ist das Vermögen des Schneiders nach gerichtlichem Beschluß seinen Verwandten überwiesen worden, die es nun jedenfalls wieder herausgeben müssen. Wie sich die Eheverhältnisse entwirren werden, ist gar nicht abzusehen.

Edisons durchsichtiger Mensch. Wie amerikanische Blätter melden, ist es dem Tausendfassa Edison gelungen, mit Hilfe äußerst starker Röntgen-Strahlen und eines von ihm erfundenen Schirmes vollkommen klar in das Innere des durchsichtig gemachten menschlichen Körpers zu blicken. Der zu beobachtende Mensch steht zwischen dem Kathodenlichte und einem mit einer geheimnißvollen Masse getränkten Schirme, an den der Beobachter von der anderen Seite das freie Auge hält. Je nach der Entfernung des Menschen von der Lichtquelle er-

blickt man entweder bloß einen leichten Schatten — der Körper ist fast ganz durchsichtig geworden — oder das von Königen photographierte Knochengeriüst oder — und dies wäre wohl das wertvollste — die Gefäße und Organe des Körpers mit vollster Deutlichkeit. Der große Vortheil dieser Erfindung (genauer: Verbesserung) läge vor allem in der Möglichkeit, das Verborgene nun ohne vorherige Photographie mit freiem Auge wahrzunehmen. Das hätte Edison jetzt durch seinen Schirm ermöglicht, dessen Zubereitung noch sein Geheimnis ist. Es ist nur schade, daß man bei jeder Kunde von einer neuen „sensationalen Erfindung“ Edisons schon recht ungläubig geworden ist. Seine phantasiereichen Freunde lassen ihn in letzter Zeit schon so viel „erfinden“, daß man weit eher an Erfindungen dieser Leute, als an solche Edisons zu glauben geneigt ist.

Meerfahrt zweier Kinder. Cadixer Blätter melden: Dieser Tage fand der englische Schooner „Janning“ auf ho er See den Schooner „Robin Hood“, der aus Neufundland kam und nach Lissabon bestimmt war, ohne Führung treibend an. Auf dem Schiffe befanden sich bloß der ungefähr 8 Tage vor dem Auffinden getorbene Capitän und dessen beide noch lebende, aber sehr entkräftete Kinder. Der „Robin Hood“ wurde nach Cadix bugsiert und die Untersuchung über den geheimnisvollen Fall eingeleitet.

Weibliche Maturanten. Nach einer Verfügung des Unterrichtsministers vom 9. März 1896 werden von heute an weibliche Candidaten im Alter von 18 Jahren und darüber zur Maturitätsprüfung am Gymnasium zugelassen. Als Prüfungsorte sind bestimmte Gymnasien in jedem Kronlande festgesetzt. Die Bedingungen und Anforderungen sind dieselben, welche bei Externisten überhaupt gestellt werden. Nach gut bestandener Prüfung erhalten die Candidatinnen vollkommene legale Maturitätszeugnisse, in welchen bis auf Weiteres nur die Clausel weggelassen wird, daß das Zeugnis zum Besuche der Universität berechtigt.

In den litthauischen Sagen spielt der Berg Rombinus bei Tilsit, auf dem der Opferstein der alten Preußen lag, eine große Rolle. Hier wurde, wie die „Königsb. Allg. Ztg.“ schreibt, dem Götzen Perkunos geopfert. Unter dem Steine waren eine goldene Schüssel und eine Egge vergraben, denn Perkunos war der Gott der Fruchtbarkeit. In dem Dörfchen B. war ein Müller namens Schwarz, der wollte zwei neue Windmühlen anlegen und bedurfte dazu zweier Mühlsteine. Es war im Jahre 1811. Er kassirte sich den Opferstein auf dem Rombinus und hielt ihn für ausreichend, die beiden fehlenden Steine daraus zu hauen. Er gieng zum Landrath des Kreises und erhielt von diesem die Erlaubnis, den Stein zu heben. Darüber erhoben die Bauern in den umliegenden Dörfern ein großes Geschrei, und lange konnte der Müller keine Arbeiter zum Begleichen des Steines erhalten. Endlich fand er drei mutige und starke Männer, die für großen Lohn bereit waren, die Steine zu sprengen und nach B. zu bringen. Als aber der erste den Schlag nach dem Opferstein that, flog ihm ein Stück ins Auge, daß er noch am selben Tage auf beiden Augen blind wurde. Der zweite zerbrach sich beim Schlagen den Arm, daß er nicht weiter arbeiten konnte. Dem dritten gelang es zwar, den Stein zu sprengen und in die Mühle zu schaffen, aber am dritten Tage wurde er krank und starb, bevor er noch seine Heimat erreichte. Seitdem der Stein fort ist, frißt der Memelstrom von unten in den Rombinus hinein und oben auf dem Berge weht der Wind den Sand auseinander, so daß bald die Stelle nicht mehr sein wird, wo einst der berühmte Opferstein war. Dann wird, sagen die Litthauer, großes Weh über das Land kommen. Denn es war eine angemachte Thatsache, daß von hier aus sich Heil und Segen über das ganze Land verbreitete und daß das Glück nicht aus dem Lande weichen werde, so lange der Stein noch stehe und der Berg unter ihm.

„Hier werden schmerzlos Zähne herausgenommen.“ Diese Anzeige las ein Herr Huber auf einem ganz neuen Schilde. Da er schon längere Zeit einen „bösen Zahn“ hatte, trat er ein und fragte den entgegenkommenden Zahnkünstler mißtrauisch: „Thut's aber auch wirklich nicht weh?“ „Meine Methode, die Zähne herauszunehmen, schmerzt nicht, nehmen Sie nur Platz, ich werde sie Ihnen sogleich erklären.“ Damit nahm der Arzt eine Zange und that einen mächtigen Ruck, so daß Herrn Huber Hören und Sehen vergieng. „Sehen Sie,“ sagte er, „so nahm man die Zähne früher heraus.“ Nun riß er nochmals an dem Zahne, so

daß Herr Huber aufschrie. „Nicht wahr, das schmerzt auch? Ja, das ist die Methode von meinem Concurrenten da drüben, und jetzt passen Sie auf,“ sagte er, den ganz losen Zahn mit den Fingern herausnehmend, „sehen Sie, so mache ich es — das thut doch gewiß nicht weh?“

Eine Visionärin. Aus Paris wird gemeldet: Der „Temps“ erzählt von einem jungen Mädchen aus gutem Pariser Hause, welches mystischen Visionen unterworfen ist und behauptet, vom Erzengel Gabriel inspiriert zu sein, der sich ihrer bediene, um der Welt schwere Ereignisse anzukündigen und sie durch Weissagung fürchterlicher Katastrophen zur Religion zurückzuführen. Ein Journalist berichtet, daß Fräulein Couesnon — dies ihr Name — während einer Etappe mit ziemlicher Genauigkeit von seinen Projecten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sprach. Als er dann die Visionärin, deren Augen halb geschlossen waren, fragte, ob die egyptischen Ereignisse einen großen europäischen Krieg nach sich ziehen könnten, machte sie die wenig erbauliche Prophezeiung: „Ja, es kann sich etwas Ähnliches ereignen, Frankreich muß gezüchtigt werden, es wird von einem fürchterlichen Unglücke heimgesucht werden. Auch England wird hart getroffen werden. Seine Bevölkerung wird decimiert, sein Hochmuth gebrochen, sein Reichthum vernichtet werden.“ Hierauf öffnete Fräulein Couesnon die Augen und der Journalist empfahl sich.

Glückliche Leute. Der Gouverneur von der Insel St. Helena berichtet über einen Besuch, welchen er neulich der kleinen Insel Tristan d'Acunha abgestattet. Diese befindet sich etwa 1500 Seemeilen von St. Helena und ist ebenso weit vom Cap der guten Hoffnung entfernt. Der Gouverneur fand dort 61 Bewohner vor, nämlich 18 Männer, 23 Frauen und 20 Kinder, alle unter dem Befehle eines Aeltesten, namens Peter W. Green. Alle Bewohner waren kerngesund und erbaten sich vom Gouverneur den Besuch eines Geistlichen. Ein Arzt wurde nicht gewünscht. Das Klima ist dort nach Ausspruch des Gouverneurs herrlich, die Einwohner zählen wohl zu den glücklichsten Sterblichen, was Lebensnothdurft und Gesundheit anbelangt. Ihr Viehreichthum beziffert sich auf 600 Stück Vieh, 500 Schafe, einige Schweine und Esel und Fiedervieh, darunter große Gänseheerden. In Stein ausgeführte bequeme Häuschen sind auf der ganzen Insel am Fuße der hohen Berge aufgeführt. Die Gesundheit der Bewohner wird darauf zurückgeführt, daß diese sich sämmtlicher Spirituosen enthalten. Dann und wann machen die Bewohner in kleinen offenen Boten Ausflüge nach den benachbarten, nur 20 Meilen entfernten Inaccessiblen Inseln, um dort Jagd auf Seehunde zu machen; der Thran derselben dient zu Beleuchtungszwecken.

Ein schlauer Bürgermeister. In einer englischen Provinzialstadt tagten jüngst die Stadtverordneten unter dem Vorsitz des allerweissesten Bürgermeisters, dessen Erfolge als Kaufmann und dessen Mangel an Schulbildung gleich sprichwörtlich sind. Zur Verhandlung stand der Antrag des Parkausschusses, eine Gondel zu kaufen und in den See im Stadtpark zu setzen. Zum Erstaunen aller Anwesenden sprach der Bürgermeister gegen den Antrag und beantragte, „daß zwei Gondeln in den See gesetzt werden.“ Um seine Gründe befragt, erklärte er: „An Pfennigen zu sparen, ist oft sehr thöricht. Wir wollen zwei Gondeln kaufen — eine männliche und eine weibliche. Vielleicht können wir einige der Jungen verkaufen!“

Schriftthum.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. A. M. L. a. u. f. t. XVIII. Jahrgang 1896. (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 kr.) Mit Vergnügen muß jeder Freund der Erdkunde die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ lesen, da sie ihn auf allen Gebieten geographischen Wissens stets auf dem Neuesten erhält. Eine Reihe von Originalaufträgen aus der Feder bewährter Fachmänner und tüchtiger Reisender, Berichte über die jüngsten Ergebnisse statistischer Aufnahmen, Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forscher, endlich eine reiche Fülle kleinerer Nachrichten von allgemeinem Interesse bilden den Inhalt jedes Hefes. Den Text begleiten vorzügliche Illustrationen, sowie sorgfältig ausgeführte Karten. Auch das eben erschienene siebente Heft des XVIII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Eingesendet.

Anker
Liniment. Capsici comp.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt **vorzügliche schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl.
vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets
kurzweg als
Richters Liniment mit „Anker“
und nehme vorichtiger Weise nur Gläichen
mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als
echt an.
Richters Apotheke
zum Goldenen Löwen in Prag.



In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariahilf des Carl Gela.

Verlag der Literaturwerke Minerva
* Berlin W. 9. *

Soeben erscheint:
Fr. v. Schiller's
Sämtliche Werke
Illustrierte Volksausgabe.
Vollständig in 3 Bänden, od. ca. 50 Hefen

30 pf.

Alle 14 Tage ein Heft von
32 Seiten in Lexikon-Format
auf schönem Holzfr. Papier in klarem
Druck u. zahlreichen Illustratio-
nen namhafter Künstler.

30 pf.

Man abonniert bei allen Buch-
handlungen, woselbst auch Pro-
spekt u. Probeheft erhältlich sind.

Seine populärere Ausgabe als die der
Minerva.

Seine schönere Ausgabe als die des Minerva-Verlages.

Seine billigere Ausgabe als die des Verlages Minerva.

Zu haben bei 211-22

GEORG ADLER
Cilli, Hauptplatz 5.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von
Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

I. Wiener Vereinsabzeichen-Werkstatt.

Abzeichen

für jeden Sport. Lieferant für ungefähr 2000 Vereine des In- und Auslandes, Lieferant und Mitglied der „Nordmark“.

Adolf Belada, 212-38

Wien VII./2, Mariahilferstrasse 54.

Vereins-Buchdruckerei

„CELEJA“

5 Rathhausgasse CILLI Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Ueberrahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriele, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. * Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Freiwillige Sicitation

von Möbeln, Bettzeug und Geschirr. Samstag, den 11. April 1896, 9 Uhr vormittags, Cilli, Hauptplatz 3, II. Stock. 307-92

Neueste Apparate für Sodawasser-

Erzeugung und Bierausschank mit flüssiger Kohlensäure liefert ALDOIS LÖWY, WIEN II./3 „Stefaniehof“. Flüssige Kohlensäure billigst.

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischer Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarthen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarthen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnen** 55-90 Verwaltung in Preblau. Post St. Leonhard, Kärnten.

CHINA SERRAVALLO mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 252-25

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894. IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 400 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.

Gegründet 1848.

Magentropfen

des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen),

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady befinden

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in CILLI: Apotheke zur Mariabildf. 865-35

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

FRANZ JOH. KWIZDA

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr.

(II.) 890-15.

Haupt-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Korneuburger Viehnährpulver.

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Schutz-Mark.

Königl. k. k. Hoflieferant.

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Inserate

finden die weiteste Verbreitung in der „Deutschen Wacht.“

HERBABNY'S

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkeend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: CILLI: Carl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Maller Feldbach: J. König. Gonoitz: J. Pospischil. Graz: Anton Nedwed. Lebnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. J. M. Richter, W. König. Mureck: E. Reich. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: L. Höfle. Wolfenberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager. 4-40

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen Gattin und Mutter, der Frau

Elise Fürstbauer

sind uns so viele Beweise wahrhaft herzlicher Theilnahme zugekommen, dass ich ausser Stande bin, allen theilnehmenden Freunden und Bekannten, besonders meinen Dank auszusprechen. Es drängt mich, allen Persönlichkeiten, welche aus diesem traurigen Anlasse ihre Theilnahme bezeugt und der nun in Gott ruhenden Dulderin die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem geehrten Herrn Bürgermeister und Bürgermeister-Stellvertreter, den geehrten Herren Gemeinderäthen, dem geehrten Officier-Corps, dem geehrten Lehrkörper des Gymnasiums und sämtlicher Schulen, den Herren Beamten und allen so zahlreich erschienenen Theilnehmenden, für ihr Mitgefühl, sowie für die so zahlreichen Kranzspenden, meinen innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Cilli, am 7. April 1896.

Thomas Fürstbauer
Stadtamts-Vorstand.

311

Wachstisch und Thüren streicht man nur
Schnell und gut mit „Weißer Glazur“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann
Glänzt sie wie weißes Porzellan.
Um 90 Heller kauft man sie
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi
János-
Quelle.

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht, in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung. — Man verlange in den Depots ausdrücklich

„Saxlehner's Bitterwasser“. 665-12

Altbewährt.
Verlässlich.

Koestlin's
feinste
Kaffee-Essenz

in Blechdosen
ist der edelste
Kaffee-Zusatz

löst sich ohne Rückstand, ist
3mal so ergiebig als Cichorien
und altert den Kaffeegeschmack nicht.

Überall zu haben.

938-?

L. Koestlin, Bregenz.

LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt
für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen,
auch brieflich, soweit es möglich ist.

In Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Beträge-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.—
Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Prüfstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde. Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorräthig in der Buchhandlung von **GEORG ADLER**
CILLI, Hauptplatz 5.

108-35

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achte man besonders auf den Namenszug des **Erfinders** *Joseph Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

69

Hotel „goldener Löwe“ in Cilli
vis-a-vis dem Bahnhofs.

Eröffnungs-Anzeige!

Beehre mich, dem P. T. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das Hotel „zum goldenen Löwen“ in Cilli übernommen habe und bestrebt sein werde, inbezug auf Küche, Keller nur Gutes, Echtes und Unverfälschtes zu biethen.

Im Ausschank befinden sich Eigenbau-Weiß- und Rothweine aus den Gonobitzer Rieden, Pilsnerbier aus der bürgerlichen Brauerei in Pilsen und Dreher Märzenbier.

Einen zahlreichen Besuch erbittet Hochachtungsvoll

Adalbert Walland.

304-29

Verlag von **Georg Adler in Cilli.**

Soeben erschien:

Der Kampf um Cilli

301-29

von

Heinrich Wastian (Heini v. Steier)

Mit einem Vorspruch von Prof. Felix Dahn in Breslau und einem poet. Begleitwort von A. Graf v. Westarp in München.

Preis 40 kr., nach auswärts 43 kr.

Der Reinertrag fällt dem grossen Ausschusse zur Förderung des deutschen Studentenheimes zu.

Verlag von **Georg Adler in Cilli.**

Serbabny's aromatische

GICHT-ESSENZ

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln häufig auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.



Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** O. Russeim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radkersburg:** M. Leyer, **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt, **Windisch-graz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Altbach:** W. Mayr, N. v. Trukoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 5-35

! Erfolg über Erfolg! —

Im Westen und Osten muß alles sich beugen vor „Styria“.

15. März: Paris, französisch-deutsches Match } gewonnen auf „Styria“-Rädern.
21. März: Petersburg, 3 erste, 1 zweiter Preis }

„Styria“-Fahrräder von Johann Puch & Co. in Graz

sind und bleiben die besten.

Zu haben bei

Friedrich Jakowitsch,

Cilli, Rathausgasse 21.



302-37

Tuch-, Manufactur-, Kurz-, Galanteriewaren- und Spezerei-Geschäft.

Größtes Lager Untersteiermarks von Fahrrädern und Nähmaschinen.

Allein-Verkauf für Cilli und Umgebung der „Styria-Fahrräder“ von Joh. Puch & Co. in Graz.

2 Zimmer

separiert gelegen, möbliert, für Sommerfrischler sehr geeignet, sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter „Zimmer Nr. 293“ zu erfragen. 293-29

Zu verkaufen:

Ein schönes Pianino, ein schönes modernes Steh-Schreibpult, eine einfache politierte Zimmer-Einrichtung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 289-29

Mattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Matten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 32 kr. in der 142?

Mariahilf-Apotheke, Cilli.

Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thatkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd. 99-57

1 jedes Bestellern mit der Sendung
dadurch garantiert, daß jederzeit
Zurücknahme erfolgt.

Höchst effectvoll! Sensationelle Neuheit!



Überraschende Wirkung! **Wunder-Portefeuille.**

Ein elegantes Portefeuille mit 5 Taschen und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet. Man sieht einen Haufen Goldstücke und Banknoten vor sich, aus deren Mitte eine wunderschöne Frauengestalt lächelnd ca. 10 cm hoch langsam emporsteigt. Gegen Einkauf von Mk. 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankofreitung.

H. C. L. Schneider Berlin W. Frobenstrasse 26. Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes Werk und Katalog beigelegt.

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speise etc., schön gelegen, mit prachtvoller Aussicht und allen Comfort gewährend, ist ab 1. Mai zu vermieten. — Anfragen sind zu richten an Herrn G. Strauss, Hotelbesitzer in Cilli. 313-30

Zu verkaufen:

Die Realität in Ober-Retschitz Nr. 117 eine Viertelstunde von der Gemeindefestung entfernt, Haus in gutem Bauzustande (mit Ziegeln gedeckt), Stall für 10 Ochsen und 40 Schafe, Weinfechtung circa 200 Eimer. Sonnseitige Lage. Preis 4300 fl. — Auskunft ertheilt die Gemeindeverwaltung St. Christoph bei Tüffer. 312-31



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 25-42

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20.

Eine Wohnung

Hochparterre, mit 3 Gassenzimmern (zweifacher Eingang) sammt Sparherdküche, Speise und Keller, ist in der Grabengasse Nr. 9, im neuen Hause, gegen monatliche Zahlung von 20 fl. nebst Zinskreuzer, vom 15. April an zu vermieten. Nähere Auskunft wird nebenan Haus Nr. 7, oder rückwärts im Hof beim Hausmeister ertheilt. 263-a

Ein grosses, gassenseitiges, möbliertes

Zimmer

Rathausgasse Nr. 17, I. Stock, ist sogleich zu vermieten. 292-29

Jedermann sein eigener Drucker.



Nur 2 fl. 195-29

Amerikanische Kautschuk-

Typen - Druckerei

zur sof. Herstellung von Adresskarten, Circulären, Mittheilungen aller Art, Numerieren, etc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermöglichen es jedermann, eine kleine Druckerei zu besitzen, deren praktischer Vortheil sich in allen Geschäftskreisen glänzend bewährt. Preise per completer Druckerei, incl. eleg. Blechfahne, mehrzeilige Typenhalter, Nr. 1 mit 121 Typen fl. 2, Nr. 2 mit 176 Typen fl. 2,50, Nr. 3 mit 220 Typen fl. 3, Nr. 4 mit 310 Typen fl. 3,75, Permanent-Farbenstiften in allen Farben. 11x7 Ctm. 60x8 Ctm. 1 fl. Versandt gegen Nachn. Hauptdepot für Oester.-Ungarn

M. Rundbakin, Wien, 2. Bez., Glockengasse 2.

Echte **LODEN** für Herren u. Damen empfiehlt das Tiroler Loden-Versandhaus **Rudolf Baur**, Innsbruck, Rudolfstrasse 4. Wasserdichte Mäntel, echte Schafwollanzugstoffe etc. Muster-Kataloge gratis u. franco.

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest. GEGRÜNDET 1874. 127-38

Billigstes bestes

Unterzund - Material

Skarholzwohle aus Buchenholz in Ballen à 30 Kilo zu 80 kr.

Hotel Löwen

zu beziehen. 308-26

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Monatzimmer

Im Hause Dirnhirn, Schulgasse 11, ist im I. Stock ein schönes, möbliertes Zimmer mit separiertem Ausgang, sogleich zu vermieten. Garten- und Saunabbenutzung. 285-28

Hoher Verdienst

für solide Herren. Offerten sub: „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien. 277-35

Stabile, anständige Partei

sucht Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör. Gef. Anträge unter „A. P. 314“ an die Administration d. Blattes. 314

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 235-30

Mädchen - Kleider

Knaben-Anzüge, Damen-Kleider, „-Blousen, „-Schlafröcke, „-Negligée, „-Schönse, „-Hüte. 2/0-31

alles eigene Erzeugung, in größter Auswahl, zu den billigsten Preisen; bei Bestimmung für Kinderkleider genügt Angabe des Alters. Nichtconvenirendes wird umgetauscht. E. Taub, Wien II., Glockengasse 13.